

„Wir sind eine effektive Mischung“



In „Schwartz & Schwartz“ ermittelt **Devid Striesow** als Teil eines ungleichen Brüderpaars. Ein Sonntagsgespräch über Vorort-Idylle, skurrile Drehbücher und fordernde Rollen

So!: Herr Striesow, in der dritten Folge von „Schwartz & Schwartz“ ermitteln Sie wieder mit Golo Euler als Andi und Mads Schwartz. Macht es Ihnen Spaß, diese kontrastvolle Beziehung zu spielen?

Devid Striesow: Ja, großen Spaß. Wir haben das Glück, dass unser Autorenduo Eva Wehrum und Alexander Adolph jedes Mal wieder skurrile Situationen mit einem doch sehr gegensätzlichen Brüderpaar kombinieren kann. Es ist ja trotzdem ein Krimiformat, es wird gar nicht versucht, das zu vertuschen. Aber: Wie ermittelt wird und woher diese Ermittlungsarbeit kommt, ist jedes Mal spannend. Und für uns eine Herausforderung, das zu spielen.

So!: Womit, glauben Sie, bringt Ihr Andi seinen Bruder am ehesten auf die Palme?

Striesow: Na ja, das ist offensichtlich seine Art, die Dinge nicht ganz so konventionell anzugehen. Damit nervt er den doch sehr um

Ordnung und Correctness bemühten Bruder schon manchmal arg.

So!: Man hat den Eindruck, die beiden Brüder kommen sich von Folge zu Folge näher. Warum sind sie zusammen besser als jeder für sich alleine?

Striesow: Weil sie sich ergänzen. Der eine hat etwas, was der andere vielleicht an sich vermisst. Zusammen sind sie eine gute und effektive Mischung, um dem Verbrechen auf die Spur zu kommen.

So!: In „Wo der Tod wohnt“ geht es um eine Leiche in einer Vorort-Siedlung, in der man stolz ist auf die gute Nachbarschaft. Könnten Sie sich vorstellen, Teil eines solch engen Zusammenschlusses zu sein?

Striesow: Ich muss ehrlich sagen: Diese Frage stellt sich bei mir nicht so akut. Ich wohne in der Großstadt und genieße das auch. In so eine kleine Siedlung zu ziehen, habe ich in nächster Zeit sicher nicht vor.

So!: Es ist ja auch nur scheinbar idyllisch. Hinter jedem Gartentürchen lauert ein Geheimnis. Und die „guten Nachbarn“ verbünden sich gegen einen Außenseiter. Ist das ein typisch deutsches Verhalten?

Striesow: So ein Verhalten würde ich den Deutschen nicht alleine zuordnen wollen. Es gibt immer die Gefahr, wenn man sich seine Welt so klein und eng baut, dass das zu abstrusen Ergebnissen führt. Wenn man nicht über seinen Gartenzaun, also nicht über seinen Tellerrand hinausschaut und alles Andere, alles Fremde als bedrohlich empfindet, dann berührt das eine Grundangst des Menschen. Das ist nicht typisch deutsch. So etwas kann überall passieren, wo man sich klein fühlt.

So!: Meinungsführerin in der Straße ist die Polizistin Karin Lichtness, gespielt von Nina Kunzendorf. Sie ist Hardlinerin und die Parolen in ihrem Video-Blog haben zuweilen einen deutlichen Rechts-Drall. Was empfinden Sie bei dieser Figur?

Striesow: Ich finde es sehr lustig, dass es in diesem Format mal eine Polizeifigur gibt, die aus dem üblichen Bild herausfällt. Man hat so viele Krimis vor Augen, in denen die Polizisten – und das auch mit Recht – die Menschen spielen, die Dinge klären, die für andere Leute da sind. Hier wird das mal von einer anderen Seite gezeigt. Dass solche skurrilen Sachen möglich sind, macht das Besondere an „Schwartz & Schwartz“ aus.

So!: Im Film müssen Sie „zur Tarnung“ mal kurz sächseln. Fallen Ihnen solche Ausflüge in einen fremden Dialekt leicht?

Striesow: Na ja, es ist ja gar kein richtiger Dialekt. Es ist eine mitteldeutsche Mischung aus Sächsisch und Thüringisch. Es ist auch wirklich nur imitiert. Vielleicht gar nicht mal gut imitiert. Aber: Als ich noch in Rostock wohnte, waren im Sommer oft Sachsen und Thüringer bei uns an der Ostsee zu Gast. Da habe ich mir das früher schon abgelauscht.

So!: Sieben Jahre lang waren Sie „Tatort“-Kommissar im Saarland. Warum wollten Sie das nicht weitermachen?

Striesow: Weil ich mich neuen Aufgaben stellen wollte. Und das hat, glaube ich, auch ganz gut funktioniert. Ich gucke auf meine Zeit im Saarland sehr wohlwollend zurück. Jetzt habe ich den ersten Film des neuen Duos gesehen: Da sind wirklich zwei smarte Jungs am Werk, die mit einem guten Fall und einer guten Erzählweise für das Saarland antreten. Hut ab!



Szene aus „Wo der Tod wohnt“: Andi Schwartz (Devid Striesow, links) sorgt sich um Bruder Mads (Golo Euler), der blutüberströmt vor ihm liegt.

Fotos: ZDF/Hardy Spitz, dpa



„Sonntag ist für mich...“

... leider manchmal ein Tag wie jeder andere. Und das ist sehr, sehr schade, weil ich den Sonntag immer noch als besonderen Tag empfinde. Aber meine Berufsgruppe hält sich oftmals nicht so sehr daran: Ich stehe sonntagabends auf der Bühne oder habe einen Dreh am Wochenende oder am Sonntagmorgen eine Lesung. Trotzdem versuche ich, die Lücken, die entstehen, sonntäglich zu nutzen: Ich setze also alles daran, den Tag mit der Familie zu verbringen, mit gemeinsamem Frühstück, entspanntem Mittagessen, gemeinsamen Spaziergängen.“ *Devid Striesow*

So! Vor ein paar Jahren haben Sie Martin Luther gespielt. Ist die Darstellung einer historischen Figur eine größere Herausforderung als die eines fiktiven Detektivs in der Gegenwart?

Striesow: Allein schon wegen der Umstände und wegen des zu verhandelnden Inhaltes ist das eine große Herausforderung. Man gibt ja einer Person, von der jeder sein eigenes Bild hat – auch wenn sie vor 500 Jahren gelebt hat –, sein Gesicht, seine Sprechweise, seine Figur. Aber ich mag es nicht so, das eine gegen das andere zu stellen. Man kann solche Sachen nur schwer vergleichen.

So! Gab es jemals eine Rolle, bei der Sie Bedenken hatten, bevor Sie sie angenommen haben?

Striesow: Ja, bei „Ich bin dann mal weg“, wo ich den Hape Kerkeling gespielt habe, hatte ich solche Bedenken. Jemandem gerecht zu werden, der lebt und den jeder kennt – das ist ja im Vergleich zum Luther noch mal eine Steigerung. Das erste Casting war so angelegt, dass man ihn in einer Situation als Entertainer zeigen sollte. Aber: Das kann nur er so spielen, das kann ich nicht imitieren, das traue ich mir auch nicht auf der Höhe zu, die er schon jahrelang vorgegeben hat. Also bin ich da gar nicht hingegangen. In dem Film ging es dann ja auch nicht darum, Kerkeling als Performer zu zeigen, sondern, wie er durch die Berge wandert und an seine Grenzen kommt. Das konnte ich mir dann wieder vorstellen.

So! Zwischen den Dreharbeiten zieht es Sie immer wieder ans Theater. Was bedeutet Ihnen die Bühne?

Striesow: Die Bühne ist absolut Ausgangspunkt meiner Tätigkeit. Ohne Theater zu spielen, könnte ich mir nicht vorstellen, vor die Kamera zu treten. Die Bühne ist als ganzkörperliche Drei-, Vier-Stunden-Performance einfach eine Herausforderung, die mir sehr, sehr wichtig ist.

Interview: Andrea Herdegen

Unser Sonntagsstar

Devid Striesow, 1973 auf Rügen geboren und in Rostock aufgewachsen, hat 1999 die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin abgeschlossen und ist seither am Theater, in Film und Fernsehen aktiv. Bekannt wurde er vor allem als Hauptkommissar Jens Stellbrink im Saarland-„Tatort“, den er von 2013 bis 2019 spielte. Im Kino sah man Striesow unter anderem in der Rolle des Hape Kerkeling in „Ich bin dann mal weg“. Der Vater von vier Kindern lebt mit seiner zweiten Frau in Berlin.

Der Film

Marlon Ortlieb ist eine tickende Zeitbombe. Monatlang hat der psychisch auffällige Mann eine idyllische Vorstadtsiedlung terrorisiert. Als eine Nachbarin, die sich gegen ihn gewehrt hat, erschlagen in ihrem Einfamilienhaus gefunden wird, steht für alle fest: Ortlieb ist auch ein Mörder. Doch seine Tochter glaubt an seine Unschuld. Sie engagiert die Detektive Andi und Mads Schwartz.

„Schwartz & Schwartz – Wo der Tod wohnt“ läuft an diesem Samstag um 20.15 Uhr im ZDF.



„Schwartz & Schwartz 2“: Andi Schwartz (Devid Striesow, links) und Mads Schwartz (Golo Euler).



Das dürfte Fans freuen: **Robbie Williams (46)** wird gemeinsam mit seinen ehemaligen Band-Kollegen von „Take That“ auftreten. Und zwar virtuell. Für den guten Zweck wird der Solokünstler die Band am 29. Mai bei einem Streaming-Konzert begleiten. Zu sehen sein soll die Übertragung um 20 Uhr auf YouTube. „Das ist eine Weltneuheit für uns“, so die Musiker.

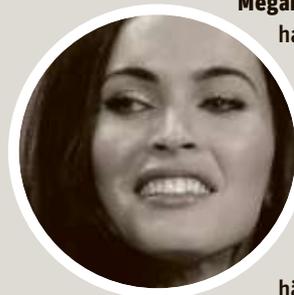
Auch Stars haben mit Selbstzweifeln zu kämpfen. Kein Geheimnis daraus macht **Britney Spears (38)**. Sie habe sich einige Jahre lang nicht schön gefühlt und deshalb ihr Gesicht hinter einem Pony versteckt, so die Sängerin. Auch ihre Zähne seien früher schlecht gewesen. Deshalb sei sie sich vorgekommen wie ein hässliches Entlein, gestand sie jetzt ihren Fans.



Ein witziges Video aus ihrer Waschküche hat **Jennifer Garner (48)** jetzt mit ihren Fans geteilt. Denen zeigt sie so auch gleich, wie sie sich als Dreifach-Mama durch die lästige Hausarbeit kämpft: nämlich mit Musik und einem Glas Wein. Zum isländischen ESC-Hit „Think about Things“ hüpfte die Schauspielerin vergnügt durch den Raum – und ihre Katze gleich mit.



Mariah Carey (50) gilt seit jeher als Diva. Doch in den vergangenen Wochen soll sich das noch gesteigert haben. Wie ein Insider berichtet, soll die Musikerin ihren Lebensgefährten Bryan Tanaka (37) nur noch herumkommandieren. Er müsse sie rund um die Uhr bedienen und hinter ihr aufräumen. Außerdem dürfe den ganzen Tag nur Careys Musik gehört werden.



Megan Fox (34) und **Brian Austin Green (46)** haben sich getrennt. Wieder einmal. Denn bereits 2009 und 2015 ist jeder kurze Zeit seiner Wege gegangen, bevor es ein Liebes-Comeback gab. Und auch diesmal scheinen sich die beiden eine Hintertür für ihre Beziehung offen zu lassen. Auf „Trennen wir uns ... für eine Weile“ hätten sie sich nach Aussage des Schauspielers geeinigt.